

Bewohnern als „Heideiritschen“ unterschieden von den in und bei den Dörfern oder überhaupt im Gebüsch sich aufhaltenden Hänflingen oder „Grauiritschen“, auch „Rotbrust-Iritschen“. An kleinen Wasserlachen, die sich hier und da in den Niederungen angesammelt haben, liefen einzelne *Charadrius hiaticula* umher. In der Gegend von Gonsagger und Limeschkov halten sich noch einige Birkhühner auf, doch soll ihre Zahl nicht gross sein. Die völlig kahle und meist sehr trockene, sandige Gegend mag ihrer Vermehrung nicht förderlich sein, da es ihnen sowohl an hinreichender Nahrung, namentlich im Winter, wie auch an Schutz gegen Raubzeug fehlt. Von Nachstellungen der Menschen werden sie nicht viel zu leiden haben, da sich nur selten ein Jäger in diese Oede verirrt. —

Bei Arnum und Hoirup wird diese Wildnis durch eine etwas freundlichere Gegend unterbrochen und an der Gjelsau breiten sich sogar einige Wiesen aus, über denen einige Bekassinen flogen; doch jenseit des Gutes Gjelstoft beginnt sofort wieder Heide und Sand. Erst bei dem niedrig gelegenen Dorf und adligen Gute Graum erblickt man als freundliche Umrahmung wieder Wälder. Wie eine Oase in der Wüste erscheint dies hübsche Dorf mit seinem Schlosspark, dem See und der auf dem nördlichen Ufer der Grammau liegenden herrlichen Waldung. Amsel und Singdrossel schlugen trotz des Regenwetters in den buschigen Gärten. Ringel- und Turteltauben girrten im Gehölz, über dessen Baumkronen Bussard und Gabelweih ihre Kreise zogen. An eine genauere Durchsuchung der Wiesen und Wälder war wegen des unaufhörlichen Regens nicht zu denken, und so wurde die Reise noch denselben Tag bis nach Rödning fortgesetzt.

(Schluss folgt.)

Victor Fatio. †

Nachruf von Professor Dr. Rudolf Blasius in Braunschweig.

Victor Fatio wurde am 28. November 1838 in Genf geboren als Sohn von Gustav Fatio von Beaumont. Nach vierjährigem Aufenthalte auf dem dortigen College ging er auf das Gymnasium und die Akademie in Genf, wo namentlich Pictet de la Rive in wissenschaftlicher Beziehung grossen Einfluss auf ihn ausübte. Da in Genf keine Laboratorien an

der Akademie vorhanden waren, ging Fatio 1859 nach Zürich, um dort bei Oswald Hier und H. Frey namentlich histologische und mikroskopische Studien zu machen. Dann bezog er die Universität Berlin, um den Zoologen Peters und den Physiologen Dubois-Raymond zu hören und bei denselben im Laboratorium zu arbeiten.



Dr. Victor Fatio.

Schon von frühester Jugend an war V. Fatio durch seinen Vater, einem grossen Jäger und Vogelsammler, in die lebende Natur eingeführt, schon früh wurde er mitgenommen in die Wälder, Sümpfe und Hochgebirge, um hier der Jagd obzuliegen. Diese Leidenschaft hat ihn bis zu seinen letzten Lebensjahren nicht verlassen, jedes Jahr ging er im Hochsommer ins Hochgebirge, um der Göttin „Diana“ zu huldigen, aber nicht, um die Tiere einfach totzuschliessen, nein, um die gesammelten Exemplare wissenschaftlichen Untersuchungen zu unterziehen.

Ganz besonders interessierte er sich für die Wirbeltiere und namentlich für die Fische und Vögel. Der Flug der Vögel wurde eingehend von ihm beobachtet und seine Aufmerksamkeit gelenkt auf die Bedeutung der Luft in den Luftstrichen der Vögel, die eingehendsten physiologischen und anatomischen Untersuchungen führten zu seiner ersten grösseren wissenschaftlichen Arbeit: „De avium corpore pneumatico“, die ihn 1861 an der Universität Leipzig den Dokortitel erwerben liess unter den beiden Anatomen und Physiologen Ernst Heinrich und Eduard Weber. Durch seine Leipziger Lehrer war Fatio so enthusiastisch für die Physiologie, dass er sich ihr ganz widmen wollte, als ihn ein schwerer Typhus aufs Krankenlager warf, während er gerade im Begriff war, in seiner Heimat seiner Militärflicht zu genügen. Nach seiner Genesung hatte er sein Gedächtnis fast vollständig verloren und musste seine Studien vom neuen beginnen. Er begab sich nach Paris, um die Kurse bei Claude Bernard und Henri Milne Edwards durchzumachen. Letzterer stellte ihm die meisten Sammlungen des Pariser Museums zum Studium zur Verfügung und war vor allen anderen Gelehrten derjenige, der Fatio nun ganz zum Studium der beschreibenden Naturwissenschaften bestimmte.

Während in damaliger Zeit die meisten jungen Zoologen sich mit entwicklungsgeschichtlichen, phyllogenetischen Studien und Problemen beschäftigten, warf sich Fatio auf Arbeiten, die zur genauen Kenntnis der Wirbeltiere seiner Heimat, der Schweiz, beitragen sollten. So erschienen 1862 seine „Observations sur la Rana agilis“, 1863 über „Reptiles et Batraciens de la Haute-Engadine“, worin zahlreiche Variationen von Fröschen und Molchen mit grosser Genauigkeit beschrieben wurden. Ferner erschien seine Arbeit über „Diverses modifications dans les formes et la coloration des plumes“ 1866 und, damit auch die Vogeleier nicht vernachlässigt wurden, erfand und beschrieb er 1865 ein „Oomètre“, um die Form, Längs- und Querdurchmesser der Eier genau bestimmen zu können.

Besonderen Wert legte er immer auf die geographische, horizontale und vertikale, Verbreitung der Tiere seines Heimatlandes, auf klimatische oder durch Nahrung bedingte Abweichungen. So erschien 1864 seine „Distribution verticale des Sylviadées en Suisse“.

Alle diese Vorstudien führten Fatio immer mehr und mehr zu seinem Hauptwerke über die Wirbeltiere der Schweiz. Im Sommer sammelte er auf seinen Jagdtouren Material, im Winter verarbeitete er dasselbe in Genf. Es war notwendig, grosse Suiten zusammenzubringen, da seit Nager Donarian, der zu Andermatt am Gotthard sammelte und für Schinz das Material für seine 1837 herausgegebene Fauna helvetica lieferte, nicht methodisch zoologisch weiter in der Schweiz gesammelt war und Nager sich ja hauptsächlich nur auf die Umgebung des Gotthard beschränkt hatte.

Zunächst nahm Fatio die kleineren Säugetiere in Angriff, dabei die Vögel nie vernachlässigend. Nachdem eine Reihe kleinerer Arbeiten in Zeitschriften, wie namentlich *Revue et Magasin de Zoologie*, *Bulletin de la Société ornithologique suisse*, *Bulletin de la Société vaudoise des sciences naturelles*, *Archives des Sciences physiques et naturelles* u. a., veröffentlicht waren, erschien 1869 der I. Band seiner Faune des Vertébrés de la Suisse, *Les Mammifères*. Unermüdlich, sein ganzes Leben lang, hat Fatio an diesem Werke gearbeitet, erst 1899 und 1904 erschienen die letzten, der V. und VI. Band, und in seinen letzten Lebensjahren war er noch beschäftigt, die Nachträge zusammenzustellen, da natürlich in 35 Jahren seit Erscheinen des I. Bandes viele neue Untersuchungen und Beobachtungen stattgefunden hatten, die immer aufs genaueste notiert und für jede Art auf kleinen Zetteln gesammelt wurden.

Seine eigene und die reiche Vogelsammlung seines Vaters schenkte er dem Musée d'histoire naturelle seiner Vaterstadt und legte den grössten Wert darauf, dass Lokalsammlungen in den einzelnen Kantonen eingerichtet wurden, wie es unter seinem Vorsitze im „Palais Eynard“ in Genf geschah. Als auf Veranlassung des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich 1884 der erste internationale ornithologische Kongress in Wien zusammentrat, war Fatio als Delegierter der Schweiz abgesandt. Mit grossem Eifer nahm er sich der Aufgaben an, die das auf dem Kongresse gegründete Permanente Internationale Ornithologische Comité sich gesetzt hatte. Von Beginn an war er eines der eifrigsten Mitglieder desselben und, um auch in der Schweiz regelmässige genaue Beobachtungen über Verbreitung und Zug der einzelnen Vogelarten zu erhalten, gab er im Auftrage des Departement fédéral de l'industrie

et de l'agriculture im Vereine mit seinem treuen Freunde Professor Th. Studer in Bern einen Catalogue questionnaire des Oiseaux observés en Suisse und einen Catalogue distributif des Oiseaux de la Suisse in den drei Sprachen der Schweiz, Deutsch, Französisch und Italienisch, heraus, der Hunderten von durch das ganze Land verteilten Beobachtern zur Eintragung von Notizen diente. Diese wurden gesammelt und von Fatio und Studer zu einem Catalogue des Oiseaux de la Suisse verarbeitet, von dem bis jetzt drei Lieferungen erschienen sind.

Der Société ornithologique suisse, die er gründete, präsidierte er während ihres sechsjährigen Bestehens, dann begründete er die Société de chasse „Diana“ und leitete deren Zeitschrift, die denselben Namen trägt, als Redakteur. Zu der Internationalen Kommission zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel war er von seiner Regierung als Delegierter ernannt und bearbeitete nachher die Reglements, die seitens der Behörden in der Schweiz zum Schutze der Vögel erlassen wurden. 1896 war bei der Internationalen Schweizer Ausstellung in Genf ein Pavillon der Jagd und des Fischfangs errichtet. Ein illustrierter Katalog dazu mit instruktiven Bildern war von Fatio hergestellt und zeigte die Verbreitung der Gibier sédentaire suisse und der Poissons autochtones.

Immer, wo es galt, die Kenntnisse der heimischen Fauna möglichst im breiten Volke zu verbreiten, war Fatio zur Stelle. 1874 kam ein nationales Unglück für die Schweiz, die Einwanderung der Reblaus, *Phylloxera vastatrix*, die die Weinberge der Schweiz bedrohte. Mit Henri de Saussurt war Fatio einer der ersten, die die grosse Gefahr erkannten. Sofort trat er öffentlich auf und forderte das Einschreiten der Behörden. Mit der ihm eigenen lebhaften Energie stürzte er sich in das Studium der Reblaus, ihrer Entwicklung und Verbreitung und sann auf Mittel, sie zu bekämpfen, in Kommissionen und auf Kongressen war er tätig. So war er hauptsächlich Veranlassung zu dem vom 6. bis 18. August 1877 in Lausanne tagenden internationalen Phylloxera-Kongress, und teilte seine Beobachtungen und Erfahrungen mit auf dem im September 1882 in Genf tagenden internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie. Einen besonderen Apparat erfand er zur Vernichtung des schädlichen Insektes.

Ich hatte das Glück, Victor Fatio auf dem ersten internationalen ornithologischen Kongresse zu Wien 1884 zuerst persönlich kennen zu lernen. Durch seine feine offene Denkungsart, seinen scharfen Blick in wissenschaftlichen und praktischen Fragen, seine persönliche Liebenswürdigkeit und Gewandtheit hatte er mich sofort zu sich angezogen. Unwillkürlich musste man Sympathie für Fatio fühlen. So blieb unser freundschaftliches Verhältnis über 20 Jahre erhalten, immer aufgefrischt durch regelmässige Korrespondenz und öfteres persönliches Wiedersehen, z. B. auf dem zweiten internationalen Ornithologen-Kongress in Budapest 1891, dem er präsierte, dem dritten in Paris 1900 und dem vierten endlich im verflossenen Jahre in London. Zu dem sechsten internationalen Zoologen-Kongresse 1904 in Bern war er einer der Vizepräsidenten.

Durch seine Umsicht und Schlagfertigkeit verstand er es ausgezeichnet, grössere Versammlungen zu leiten; seine ausserordentliche Sprachgewandtheit, namentlich auch im Deutschen und in seiner gewöhnlichen Umgangssprache, dem Französischen, befähigte ihn bei vollständiger Beherrschung der englischen und italienischen Sprache namentlich internationale Kongresse zu leiten, das zeigte sich namentlich in Paris, wo er die Verhandlungen der Sektion für den Vogelschutz leitete und vortrefflich mit den grossen Pariser Vogelhändlern zu Putzzwecken fertig wurde, und in Budapest, wo es ihm oft gelang, die etwas lebhaften Diskussionen in ein ruhiges Gleis zurückzuführen.

Ein Patriot vom Kopf bis zur Zehe, sich als richtiger Schweizer fühlend, war er, obgleich anfangs auf deutsch sprechenden und deutschen Hochschulen ausgebildet, durch spätere Studien in Frankreich und durch den so sehr erleichterten Verkehr mit Paris, auch wohl durch seine französische Muttersprache in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr in französisches Fahrwasser gekommen, er hielt aber fest und treu an seinen deutschen Freunden. Nie werden wir die schönen Stunden vergessen, die wir im vorletzten Sommer mit ihm und seiner geistreichen schlagfertigen Gattin in London und namentlich auf den von den Engländern ausgeführten Exkursionen zubeachten. Bei dem Festessen auf Lord Rothschilds Beszung in Tring sassen wir zufällig — jetzt sage ich in schöner Erinnerung — bei Tische gegenüber und

tauschten die Rückblicke auf frühere Kongresse aus. Jedes Volk liess einen seiner Vertreter sprechen in der in England üblichen Weise nach dem Diner auf den liebenswürdigen Wirt. Wir überredeten ihn, dies für die Schweiz zu tun, und mit wirklich schönem französischem „Chic“ kam er unseren Wünschen nach. Dann reisten Fatios zurück. Es war das letzte Mal, dass ich seine Worte vernehmen sollte. Nur noch einige Karten haben wir nachher mit einander gewechselt. —

Bis zu seiner letzten kurzen Krankheit war er in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Noch im Winter sprach er im Vereine in Genf über die zufällige Einführung eines kleinen Fisches, die „Bonvièrt“, in Gewässern von Genf, und kurze Zeit vor seinem Tode erschien im „Ibis“ (Januarheft 1906, Seite 139) seine letzte ornithologische Arbeit „Sur le Waldrapp, *Corvus sylvaticus* de Gessner“.

Am 18. März 1906 starb er zu Genf. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm im Leben zu teil, er war auswärtiges, korrespondierendes oder Ehrenmitglied von zahlreichen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes und trug Orden und Ehrenzeichen von Preussen, Oesterreich, Frankreich, Italien, Russland, Serbien, Spanien und Portugal.

Ein unvergängliches Denkmal hat er sich für alle Zeiten durch seine zahlreichen Arbeiten gesetzt, die sich auch vielfach auf den Vogelschutz bezogen, vor allen Dingen durch sein sechsbändiges Lebenswerk, die „Fauna der Wirbeltiere der Schweiz“.

Ein sonderbares Kolibrinest.

Von Dr. E. Rey in Leipzig.

(Mit Schwarzbild Tafel V.)

Vor einigen Jahren erhielt ich von Herrn Samuel Bricennio in Merida (Venezuela) eine grosse Anzahl von Kolibrinestern, unter denen sich eins durch seinen Standort ganz besonders auszeichnete. Es ist ja bekannt genug, dass die Kolibriarten ihre meist sehr zierlichen Nester in der verschiedensten Weise anzuheften verstehen. Bald stehen sie in einer kleinen Astgabel, bald auf einem horizontal verlaufenden Zweige, bald sind sie an Grashalmen befestigt oder an die Spitze eines Farrenwedels angewebt.